

Voraus. Herr: Der Einbildung der Wirklichkeit liegt fernst... (Humoristischer Text)

Ein guter Herr. Vater: Kom, wenn Du durch's Gassen läufst... (Humoristischer Text)

Reiche Nigist. Was hat die hübsche Frau Müller denn mit... (Humoristischer Text)

Der Kernpunkt. Mama: Sieh, Hans, man soll nie nachlässig... (Humoristischer Text)

Eine böse Einschätzung. 1. Humocist: Sie, Ihre Frau... (Humoristischer Text)

Auch einer. Küster: In einem Herrn, der in die Kirche... (Humoristischer Text)

Begründet. Die Zeitungsbefürchte, daß in Klondike... (Humoristischer Text)

Gelächtes Bergzüge. Der Bananen des Daxel... (Humoristischer Text)

2. Welt: O, der lebt in den glänzendsten... (Humoristischer Text)

3. Welt: Ausgeguckt hat er... (Humoristischer Text)

Gemeinlich. Demmer: Warum wollen Sie denn... (Humoristischer Text)

Wichtigste Frage. Herr (mit seiner Frau... (Humoristischer Text)

Was Schauspieler. Ich finde, Sie haben... (Humoristischer Text)

Wie geistes. Dichterin (in das Haus... (Humoristischer Text)

Was seiner Art. Junge Dame: Geben Sie... (Humoristischer Text)

Clubgeschichten.

Bratensaus Nummer: Gestalten Herr Oberst... (Humoristischer Text)

Oberst G.: Was meinen Dufanten... (Humoristischer Text)

Beantwortlicher Redakteur: Wilhelm Kest... (Text)

Oberst G.: Nun denn — Holle ein Glas... (Humoristischer Text)

Hauptmann H.: Herr Oberst... (Humoristischer Text)

Bei mir nun der Ring... (Humoristischer Text)

Gar bald fliegen wir auf einen... (Humoristischer Text)

Kann aber heute keine großen... (Humoristischer Text)

Der Herr hat ihn gelassen... (Humoristischer Text)

Gute Nacht, meine Herren!... (Humoristischer Text)

329. Preisräthsel. Auf hohen Throne... (Text)

Preis: Abdis von Adalbert... (Text)



Humoristische Gratis-Beilage „General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“

Nr. 45 Halle a. S., den 7. November. 1897.

Was der Haß kräftigt!

So lange es „Seelen“ auf Erden gab, haben diese auch... (Text)

Wahrhaftig, schon etwas Aesthetik... (Text)

Du, freundliche Eslerin, wirst jetzt... (Text)

Seit dem Vorgange seines Jägers... (Text)

mithuthellen. Namentlich die Amerikaner... (Text)

Meiner Seele — dieses Seelen-Exultation... (Text)

Du heber Himmel, wenn dies Wahrheit wäre... (Text)



müßten wir dann mit dem Geiste unserer Lieber zu auf-
räumen. Anstatt: Seele, o Seele, was sagst du so sehr?
müßte es natürlich heißen: wie rüchtst du so sehr, und
wie schreiest du über wahr müßte das Volkstied
lingen:

Da hast die Seele mein,
So ganz gerufen ein —
Brrr! Solche Seelenhoirie ist einfach haarsträubend.
Die arme Seele! Im Körper soll sie nach dem Theoretiker
nun einmal fieden, aber eigentlich ist seine Stelle darin
so fast rote, um sie der Seele als auch nur halbwegs passen-
des Kogis anzuwenden. Wenn der Magen nur einen Zu-
gang hätte und nicht den fatalen Ausgang, so wüßte ich,
wie gesagt, für den Magen plaidiren, aus dem einfachen
Grunde, weil ja nach dem alten Sprichworte auch die Liebe
durch den Magen gehen soll. Aber selbst diejenigen, die
für den Kopf als Sitz plaidiren, entgegen schweren Bedenken
nicht. Mir der Zunge wird so viel Mißbrauch getrieben;
und wenn alle diejenigen, die eine vorlaute, überschnelle,
scharfe und spitze Zunge haben, auch im Besitze einer schlechten
Seele sein sollten — mein' Seele!, dann müßten wir den
armen weiblichen Genossen unseres fahlen Lebens die Seele
ganz abschreiben. In den Füßen kann sie wohl auch nicht
decken, oder das Podagra würde sich als „verloste Seelen“
Krankheit offenbaren müßen.

Sie sehen, hochverehrte und wohlgenährte Leserin, wohin
und zu welcher tohlen Gedanken ein Kasper Einem bringen
kann. Nehmen Sie nun einmal an, diese Seelen-Theorie
wäre Wahrheit und Ihnen würde die Aufgabe, „alle lieben
und bekannten Seelen“ in unserer quaken Stadt Halle auf ihre
Eigenschaften zu prüfen. Heiliger Kasper, welcher Gedanke,
wenn die Seele selbst sich so verhält, Zeugnisse wären nicht
mehr vornehmlich, nur gut riechende, angenehm sich schlängelnde
und in den schönsten Farben strahlende Seelen würden hin-
fort als „empfehlenswerth“ gelten.

Mein, liebe Leserin — ich denke, wir beiden verzichten
darauf, festzustellen, wo unsere Seelen sich aufhalten und wie
sie riechen und welche Farbe sie tragen. Ich weiß, welche
reine und edle Seele Sie besitzen und das genügt. Und
was mich betrifft — nun, ich darf nicht zwar ein arm-
seliges, aber zugleich nennen

Ihr
allegri jettreus
Hähnchen.

Der Steuermann und der Teufel.

Eine unangenehme Geschichte von Christian Senfart.

Am Ras Horn unten wachte ich Wachen fast ununterbrochen ein
Kanonendrum; der Wind hat schließlich von Nordwest nach Südwest und
jurid und ab war der schwedischen Brigge „Karl“ — mit Stückgütern von
Störberg nach Valparaiso unterwegs — rein unangenehm, um die böse
Wetterzeit herum in den Stillen Ocean zu gelangen. Das Schiff selbst
hätte zwar noch nicht Kraft gelitten, um so mehr aber die Besatzung, denn
der Vorkammer ging allgemach zu Ende, das Leinwandseil zerbrach und mit
letzten Wogen gegen Schindeln und Treibholz anzuflammen, das wird
mit der Zeit selbst einem Temperer zu viel. Zum Glück hielt wenigstens
der Kapitän geblüh aus. Den auf dem Schiff sich einstellenden Hunger-
leiden behandelte er mit kaltem Wädem und mit Seebrot befeuchteten
Kraut sich er schließlich einen Schüssel Semmelbröseln; er konnte über-
haupt kein anderes Gemüth als Semmelbrösel. Jeder trug ein Stück
eine Dohrerteile an, von der er nicht wiederträte. Ich schlüpfte auf
den Achterdeckelboden sitzend, vorter er das Strohgeruch und fiel in
seiner Verzweiflung; ich wieder heranzukommen, verdrängen die Dunkelheit
und der schier himmelhohe Segelzug, der es nicht gestattete, ein Boot
anzulegen.

Das Kanonendrum brach nun bei der Obersteuer, der mir die
weilich kühnsten Besenete Niels hielt und nebenst ein ganz gezierter
Kunde war. Der lag den Kopf von Hartbrod und einer alten Dohrteile
(Eimer) gebräuelten mochen und die bürstigen Marzellen mit den Wäulen
Schneeflocken langen, wobei die Herzogden wenigstens nicht fluchen konnten;
gegen Wind und Wetter vermochte er aber nicht auszurufen, keine
schöne Reden vorbringen da nicht. Einmal war es Jomel, daß der
Wind abblaus und wimmer wurde, und Niels brüllte, als er zur Reize
ging, dem Kapitelein eine Kule mit dem Worten „Hörst du, Reiter von
Schnee!“ Als ich beim nächsten Wadungswinkel der Kapitän'sche wachte, war
alles wieder beim Alten.

Da hat dem Steuermann kein noch die Gode über; „Ist der Teufel

den ganzen Krant! Ich er auf und wort dem Kapitän'schen eines Ge-
sichts an den biden Kopf. Als er das zweite Wurdigedö verstanden
wollte, war der Zunge einflucht: „Ist kein hand Weiler Urjan auf der
Schwelle.“

„Nicht den Krant wohl gleich mitnehmen?“ fragte Niels, sich schnell
schlend. „Nein, so erst wenn nicht mitnehmen, und Du aber doch einmal
da bist, kenne ich Du mir aus der Passage lassen. Ich kenne zwar sonst
alle Leuten'schreie, im Windmachen bist Du mir aber voraus, ich bring's
einfach nicht fertig.“

Der Teufel erbot sich, die Brigg innerhalb einer Woche nach Val-
paraiso zu führen, schreibend benutzte er das Steuermann's See-
heute. Damit hätte er zwar kein Glück nach einigen Tagen und er
wurden jedoch die Weiden einig. Der Teufel sollte dem Steuermann jeden
Jahre lang dienstbar sein und alldann beide Seele haben, sofern er von
drei Aufgaben, die Niels ihm vorher noch stellen dürfte, wenigstens eine
lösen konnte. Wüßten sie alle drei ungelöst, dann war der Steuermann
sein heraus, der Teufel aber hätte das Recht.

Nachdem der Rath geschlossen, mußte der Steuermann die ganze
Mannschafft in die Kajüte rufen und ihr Rath anbedenken, das Oberdeck
nicht mehr zu betreten, bis der Anker fallen würde. Er selbst dürfte gleich-
falls nicht hinauf, im Uebrigen konnten sie treiben, was sie wollten.
Solospinne sollte das erste sein, was sie treiben, die Karten waren jedoch
kaum gemischt, da gab es an der Deck eine Exerme und Spottler wie von
hundert Pferden, man hörte, wie alle Segel gefüllt wurden und unter
dem Winddruck Stangen und Masten knackten. Niels, der verlobten
aus dem Kajütestenier guckte, sah, wie die Kapellen am Horizont unter-
tauchten und die Brigg alle in Sicht kommenden Vögelte weit hinter sich
zurückließ, nicht einmal die Kapellen und Albatrosse konnten mitkommen.
Am nächsten Tage war es schon merkwürdig worden, denn es ging mit
fliegende Fahrt aus der letzten Günde heraus nordwärts, denn Niels zu
Als nach abwärts drei Tagen der Anker in den Grund raste und die
Belassung sich herauswagte, lag man gemächlich im Hafen von Val-
paraiso; am Des wags noch etwas nach Schwere, sonst aber bestand sich
alles in besser Ordnung.

Von nun an machte Niels nur noch fabelhaft schnelle und glückliche
Reisen, lobte die Rheder und Kautelle sich für sich durch rufen, ihm
ihre Schiffe und Frachten anzuvertrauen. Das er dabei ein reicher Mann
wurde, versteht sich von selbst; schon nach ein paar Jahren fuhr er ein
eigenes Schiff und späterhin ließ er sich bei Göteborg ein Schloß bauen,
um sich gelegentlich dort zu Ruhe zu legen. Aber er hatte die
Rechnung ohne den Teufel gemacht. Als er nämlich gerade wieder ein-
mal das Kap Horn umsegelte, was Niels jetzt schon nicht mehr, denn Niels
sch' plötzlich nach Schwere, und während er herumgeschiffte, da's nicht
etwas gar brenne, stand unversehens der mit dem Pfefferboi vor ihm.

Niels bekam seinen schlechten Schred, denn an die drei Aufgaben hatte
er leiser gar nicht weiter gedacht. Nun galt es, Zeit gewinnen, daher
erklärte er, der Teufel nach ist es allerdings Willkürlich, die Seelente
redigieren aber das nach Streumäßig. Zeit und in der Kajüte
roch's plötzlich nach Schwere, und während er herumgeschiffte, da's nicht
etwas gar brenne, stand unversehens der mit dem Pfefferboi vor ihm.

Niels bekam seinen schlechten Schred, denn an die drei Aufgaben hatte
er leiser gar nicht weiter gedacht. Nun galt es, Zeit gewinnen, daher
erklärte er, der Teufel nach ist es allerdings Willkürlich, die Seelente
redigieren aber das nach Streumäßig. Zeit und in der Kajüte
roch's plötzlich nach Schwere, und während er herumgeschiffte, da's nicht
etwas gar brenne, stand unversehens der mit dem Pfefferboi vor ihm.

Niels bekam seinen schlechten Schred, denn an die drei Aufgaben hatte
er leiser gar nicht weiter gedacht. Nun galt es, Zeit gewinnen, daher
erklärte er, der Teufel nach ist es allerdings Willkürlich, die Seelente
redigieren aber das nach Streumäßig. Zeit und in der Kajüte
roch's plötzlich nach Schwere, und während er herumgeschiffte, da's nicht
etwas gar brenne, stand unversehens der mit dem Pfefferboi vor ihm.

„Der demit! Jager der Teufel und machte sich an die Arbeit. Doch
sie wollte nicht glücken, denn so und glückliche Giten an die Haare
kam, langten sie ab. Schließlich verbram ich der Teufel noch die Horen
dabei, und den Krant aber dort wendend, rasiornierte er: „So jene Arbeit
ist nicht mein Fall, ich habe keine Papierfingere. Gib mir etwas zu thun,
wozu Kraft und Ausdauer nöthig sind.“

Der Steuermann nickte, führte den Teufel an die Pumpe und lamen-
dante: „Nun tu's!“ Die Leerpumpe, mit der man das zwischen den
Planken durchdringende Leuzwasser, aus dem Kleinkant herauszupumpen, war
es aber gar nicht, die Niels dem Teufel wies, sondern die mit dem Meer
in direkter Verbindung liegende Dednauspumpe. Wachte der Saan
pumpen, daß der Bimmschlauch rauchte und das Wasser über die Keilung
fiel, den Atlantik auszupumpen, wüßte ihm dennoch nicht gelingen, und
endlich gab er das Spiel verloren. Das hielt auf die Dauer kein Teufel
aus!“ Ichaurte er, noch ganz außer Athem. Nach einer Ruhepause ver-
langte er nach der dritten Aufgabe und knirschte mit einem Bild nach
dem Steuermann: „Wahr! Tu, Du sollst mich nicht entgehen, Du Staats-
braten!“

Niels ließ nun den Teufel die Steuerbord-Anterseite an Des holen
und ließ ihn hartgen zum Backen mit hochgezogenem Kinn gehen. Er
wollte der Anker fallen lassen und der Teufel sollte das sonst um den
Jodnach geschlungene Ende der Kette festhalten.

„Sonn' nichts?“
„Nein, aber laß ja nicht los, sonst hast Du verpöht.“

Nun fuhr der Teufel auf das Rettenende los und schlug seine Krallen
in das Eisen. Doch er fürstigte, die müden am Ende abdrücken, herum-
fliegen er lieber seinen Schwanz durch das letzte Glied der Kette und schlug
einen Knoten vor; je sonst konnte er gar nicht mehr lasten.

„Klar!“ fragte der Steuermann, bereit den Anker fallen zu lassen.
„Klar! — Halten Anker!“

Klatsch! hat der Anker weg, schlief die Kette ab. Die Wasser-

tiefe betrug an der Stelle dreihundertfünfzig Faden, eher mehr als weniger,
es war also kein Gedanke daran, daß der Anker Grund fand, bevor die
Kette ganz ausgelesen war und geloppelt werden konnte. Brrr! Ichaurte
sie um das Ankerspitz herum, daß die Funken floslen und dem Teufel
höllemanig zu werden brogten. Jetzt kam der große Rud, ein Schrei und
— halt du nicht gefehen! Das Kettenende mit Allen, was daran
hing, aus der Kiste über Bord. Der Teufel war für einige Zeiten auf
dem Meeressgrunde verankert.

Verdamm, ob die Geschichte nicht wahr ist! Ichlos der Erzähler,
während mir, von Oränen hermitragend, auf der Höhe von Goheland die
letzte Seerunde gingen. Hier gaubten ihm gerne, hatten wir doch alle
Einiges auf dem Herdböden und so freuten wir uns doch, daß der Teufel
uns nicht am Zeug fliden konnte. Der Richterplatter hatte jedoch trotz-
dem gelogen oder aber der Wankerte mit der Zeit durchgerollert, denn
als wir um nächstfolgenden Morgen nach hundertdreißigstägiger Reise in
Hamburg ein Guthafen von vierzehn Monatsfeuern ausgehüllt bekamen,
da war doch wieder „der Teufel los“.



* Schlechter Teufel. Kellner (der einer Dame Sauce auf das Kleid
schüttet, der ihm darob Vorwürfe macht): Madame, beruhigen Sie sich,
das trocknet sich rasch!

* Voshast. Schwiegermutter (die verlesen will zu ihrem Schwieger-
sohn, der Versicherungsgeldern ist, fahrend): Hierer Sohn, ich wüßte für
die Reize eine Unfallversicherung abschließen. — Schwiegersohn: Bedauere,
nicht annehmen zu können. Unsere Gesellschaft verweigert statutenmäßig
nur Wertpapiere.

* Noch immer tobt. Herr R. ist von dem Besuche bei seinem
Freunde M. zurückgekehrt und höchlich ungedult an diesen. Doch Herr
R. ist ganz plötzlich geschrien und der Brief kommt an R. mit der Be-
merkung zurück: Briefest ist verlohren. — R. denkt nicht anders, als das
was ein Zeugnis sein, denn es kommt ihm gar nicht in den Sinn, daß sein
Freund, mit dem er Tag zuvor noch zusammen gewesen, gestorben
sein kann. — Er durchschreit den Bemark des Postboten, steht eine neue
Freimärke auf und giebt den Brief abwärts zum Post. — Nun bekommt
er benachden zum zweiten Male zurück mit dem Bemark: „Noch immer
tobt.“

* Unbedenkliche Krankheit. A. Nun Herr Doktor, Sie sind
zu Frau D. gerufen worden, ich sie sehr krank? — Doktor: Krank? Gar
nicht; sie möchte nur den Winter in Italien zubringen und in Folge
dessen liebet sie an einer Augenaffektion.

* Auch eine Ausrede. Herr (zu einem ihn oft belästigenden Betler):
Schön wieder da! — Betler: Ich wohne ja nicht weit von Ihnen?

* Muster-Verordnung. Das Reiten, Fahren und Betreten dieses
Grundstücks ist verboten!

* Der Trunt aus Gesundheitsrückichten. Herr Zietwisch ge-
nießt aus Gesundheitsrückichten gleich nach dem Aufstehen 1) einen guten
Magenkapsel, 2) gegen 11 Uhr einen Reischkops Ungeirwein u.,
3) bei Tisch nach der Suppe ein Glaschen Rothweim und zum Warten
eine flüchtige Rheinwein; 4) beim Nachmittagsgessung einen Krug
Kaffee; 5) Abends im warmen Oefen sein Legerbier; 6) auf
dem kalten Bettwege einen Stog; 7) Vor dem Schlafengehen zum
Magenstich noch einen Bittern.

* Was? der Gewohnheit. Was (ergüt zu einem Andern): So
oft ich ein Glas Bier bekomme, notiren Sie sich desseibe; wie kommen
Sie zu einem solchen Besahren? — A: Kann nicht anders! I bin a
Controllant!

* Ein braver Schüler. Bauer: Die bist zuhuten mit m'm
Sua, Lehrer? — Lehrer: Sehr, sehr zuhuten! Den Kerl mag I prügeln
wie ich will, so heult er nil!

* Ritterklub. Wochte, Lude, Du kennest Dir mein'swegen alleweife
jang jut dein' Bihgeftand medern, id jod, je thäten Dir noch jodich
nehmen! — Was weh id, So, wof? — Wogen bei Jüten, was Du
mann de Knoden hoben thut! — Was, Mann! Du wernst wogen bei
ode Knappewerf, was id alleweife in die Hände haben thut? Der is man
weil id bios bei Morgen noch kenen Schmap nich jetramten haben thut!

* Ein „brill“antes Geschäft. Optiker: Meine Specialität sind
 Brillen für Weichsichtige, weltberühmtes Fabrikat. — Herr: So, du
 müßten Sie allerdings recht viele überhörsige Beschreibungen haben.

* Aus der Litteraturstunde. „Herr: Worin, was hat sich seine
wohl dabei gedacht, wenn er sagt: „Auf Füßigen des Gehanges?“
— Worin: In, er wird gedacht haben, so man singt, du wüßtest mir sich
füßig zum Festliegen.“

* O diese Weiber. Er (gesprochenweife): Und dann weh ich noch
eine andere Bedauere, sie ist unheimlich, aber ich kann sie nicht gut ertragen,
liebes Fräulein — sie ist nämlich pitant. — Sie: Du, dann natürlich nicht!
(Nach einer Pause von fünf Minuten): Ist sie sehr pitant?

* Der Uebel größte. Gelehrte hatte ich ein Rencontre mit einem
bekanntem Studenten. Wüßtest? Und wie ist es denn abgelaufen? —
Es ging noch; er rempelt mich an, darauf sagte ich ihm eine Grobheit
und das nahm er so übel, daß er — sich übergeben mußte.

* Deutlich. Handlungsreisender: Diese Import-Cigarre, Herr Baron,
hat ein Aroma, sage ich Ihnen, wenn man sie raucht, ist man ganz
wohl. — Baron: Hören Sie, mein Lieber, von der Sorte sollten Sie
renken.

* So ein alter Schwerehöher! Glöhren Schmidt (zur Mama)
Du, Mama, der' mal, wie ich heute Morgen die Mühle zum Herrn
Prokureur herumgetragen, ichler er noch, und das Jung Fräulein
Prokureur kam im tischen — ich laß Dir, Mama, im allerfrühesten
Regelge heraus und nahm mir das Geld ab. Ist das nicht schrecklich? —
Mama Schmidt: Donnerwetter — nächsten Monat bring ich die Mühle,
aber selber 'unter!

* Schlechte Ausrede. Richter: Sie haben dem maßgebenden Gläubiger
sagen die Forderungen von Reibe gefressen? — Angeklagter: Ja, — ich hab-
in in meiner Bestrengtheit mit meinem Abreisefahnen verwechelt.

* Mei sein helle. Wilmchen: Hören Sie, Herr Do., der, Sie haben
mei Bedard doch a bißchen zu dunst gehalten. — Wocher: Aber Sie
Zeit ist doch nun einmal so. — Wilmchen: In, wüßten Sie, kurz a
Schimmer von blain air haben Sie's doch anbeiden genommen, daß ich als
Sachse helle bin.

* Besteht Reglerbe. Aber warum schaffen Sie sich bei Ihre
großen Familie nur immer mehr Kinder an? — Ja, sehen Sie, ich hab'
ja eigentlich Kinder genug; aber ich bin doch immer so sehr u. agierig,
wie wohl das nächste aussehen mag.

* Ein Gemüthsamen! Wench, Du gehst in's Wirthshaus und
Dein Weib ist todkrank! — B.: Na eben, da kann sie ja doch nicht
mitgehen.

* O weh! Lehrling: Herr Meier, Ihre Kran ist am Telephon. —
Prinzling: Sagen Sie ihr, ich wäre ausgegangen. — Lehrling: Ihr
Herr Gemahl soll Ihnen sagen, ich solle Ihnen bestellen, er wäre aus-
gegangen.

* Chronomisches. Professor: Was können Sie mir über di-
jungtun sagen. — Primaner: Daß sie — hm, hm, daß sie — an-
scheinend noch immer lebig ist.

* Ehrlich. Herr Reichert (zu einem armen Teufel, welcher sein
Portemonnaie gefunden hat): Eine solche Ehrlichkeit ist jetzt wirklich
selten! — Hier haben Sie fünfzig Mark, lieber Mann. — Finder: O,
das ist ja viel, mein Herr, viel zu viel! Das Geld nehmend und
zählend): Aufschuldig Sie, da haben Sie einen kleinen Versuch ge-
macht — das sind bios achtundvierzig Mark.

* Malitios. Fräulein Elna (gelegentlich einer Post-Partie): O,
jeder sigen wir am Lande selbst! — Herr Uppich: Werde das Post sofort
abgeben — Kleinigkeit! — Fräulein Elna (siehe zu ihrer Freundin): Soll'
ich denken — wenn man von Natur so abgesehen ist.

* Der familiäre Schulte. Dem Schulte hat man zum Ausruhen
aus Ihren Werken veranlaßt! Warum denn so bald nach seiner Auf-
nahme? — Ach, der Wensch wohnt so familiär — schon am dritten
Abend hat er dem Dirigenten eine heruntergekauen.

* Im Stadtpark. Ehe: B.: die reiden Reute bequem in den
Wäffern ihrer Equipagen ruhen — unersättlich muß ich den ganzen Tag
auf den harten Holzbankeln bleiben. Lude: Ja, wir sind eben böse Arbeiter.